

Die Garifuna von Youroumai: wo ihr Volk geboren und gemordet wurde

Sie liegen in den Tropen der westlichen Hemisphäre, verwöhnt von Sonne, umspült vom warmen Meer. Man kennt diesen Teil Amerikas auch als Westindische Inseln. Ihr Name war ein Irrtum, dem der erste Europäer - Christoph Kolumbus - unterlag, als er 1492 auf sie traf, denn sein Ziel hieß Indien. Eine unter diesen Eilanden ist das im Inselbogen der Kleinen Antillen liegende St. Vincent. 1498 soll Kolumbus, der auf seiner dritten Reise dort vorbei segelte, ihr den Namen des Heiligen Saint Vincent gegeben haben. Die Kariben riefen sie *Hairoun*: Land der Gesegneten. Für die Garifuna war sie *Youroumai*: die, mit den schönen Regenbögen in den Tälern. Es sind Namen, deren Bedeutung eng mit der Urbevölkerung verwoben sind und von denen der heutige Besucher oft nichts weis.

Die Geschichte der Urbevölkerung

Wann die ersten Menschen St. Vincent betraten, liegt in dunkler Vergangenheit. Historikern zufolge kamen vor 7.000 Jahren vom südamerikanischen Subkontinent die Ciboney. Sie waren friedfertige Fischer und lebten vom einfachen Gartenbau. Irgendwann, um 300 - 600 n. Chr. kamen Angehörige der Arawak-Sprachfamilie, die produktive Bodenbau-, Töpfer-, Web- und Flechttechniken mit brachten. Der Anbau von etlichen Kulturpflanzen, u. a. Mais, Bohnen, Süßkartoffeln, Kürbisse, Tabak, Baumwolle, Ananas, Pfeffer - wobei die Knolle der Cassava dominierend war -, brachte auch eine neue hierarchische Gesellschaft mit verschiedenen Klassen mit sich. Kulturell und sozial effizienter strukturiert, setzten sie sich gegenüber den Ciboney durch.

Die Arawak hinterließen deutliche Spuren, die insbesondere durch Orte mit Petroglyphen zu sehen sind (Anm. WIKIPEDIA: Petroglyphen (von griech. *petro*, Stein und griech. *glyphein*, schnitzen) sind in Stein gearbeitete Felsbilder aus prähistorischer Zeit. Allein für St. Vincent and the Grenadines sind 18 derartige Plätze bekannt. Das Alter dieser Felsritzungen liegt bei 1.400 – 1.700 Jahren.

Um 1450 landeten schließlich die Kariben in großen Kanus, die 50 Krieger fassten, an der Küste. Sie machten kurzen Prozess: töteten die Männer der Arawak und nahmen sich deren Frauen.

Die in die Inselwelt der kleinen Antillen vorgedrungenen Kariben gehörten dem aus Südamerika stammendem Volk der Kalihna (Galibi) an. Aus der Verschmelzung durch die „Heirat“/ Vermischung mit Arawak-Frauen vom Volk der dort lebenden Igñeries, entstand eine neue Ethnie (= Volk), das der Insel-Kariben bzw. Kalinago (*Selbstbezeichnung*). Durch die sprachliche Dominanz der Frauen kam es zu einem „Kuriosum“. Obwohl ethnografisch zu den Kariben gehörend, zählt ihre Sprache zur Sprachfamilie der Arawak.

Die Spanier ließen die Insel weitgehend außer Acht, denn die kriegerischen Kariben verteidigten verbissen ihre Heimat. Selbst für Engländer und Franzosen galt die Insel lange Zeit als souverän.

Staatlicher Gedenktag für Häuptling Chatoyer

Es ist 14. März und es ist Nationalfeiertag. Aufrüttelnde Trommelrhythmen erschallen hoch oben, 300 m über Kingstown vom Dorsetshire Hill. Der Staat feiert den Heroes Day, zu Ehren und Gedenken an Joseph Chatoyer, seinem 1. (und einzigen) Nationalhelden. Chatoyer gilt als Held der Nation, obwohl nur wenige Informationen über ihn existieren. Die meisten Informationen über ihn ist Hörensagen. Ein Denkmal in Form einer aufragenden Steele ist ihm, dem Häuptling der Garifuna, errichtet worden. Hier starb er, am gleichen Tag des Jahres 1795 im Kampf mit einem britischen Major. Es war die Zeit des letzten Freiheitskampfes der Ureinwohner von St. Vincent. Joseph Chatoyer war ihr „Feldherr und Strateg“ im Brigands` War*, der auch als 2. Karibenkrieg in die Geschichte einging.

Gemeinsam halten an diesem Tag Garifuna und Militär Ehrenwache. Die Nationalhymne erklingt, Vertreter von Botschaften haben Platz genommen. Premierminister, Kultur- und Tourismusminister sowie die Garifuna Heritage Foundation ergreifen das Wort. Die Callinago Youth Movement Dancer aus New Sandy Bay - einem der Hauptorte der Garifuna - tanzen den Kampf und Tod von Joseph Chatoyer. 21 Salutschüsse bilden den Abschluss.

* Beeinflusst durch die französische Revolution kam es im ausgehenden 18. Jahrhundert zu etlichen Erhebungen gegen Sklaverei und koloniale Unterdrückung auf den karibischen Inseln. Das Wort *Brigand* bedeutet Banditen, womit die Aufständischen bezeichnet wurden. B.W.

Die Geschichte der Garifuna ist voller Dramatik und fand ihren Anfang im Jahr 1635. Damals sanken zwei Schiffe holländischer Sklavenhändler, die von Guinea in Westafrika kamen, vor der Nachbarinsel Bequia. Viele ertranken, doch einige Sklaven konnten sich retten. 1675 wiederholte sich das Drama. Ein portugiesischer Segler mit Sklaven an Bord havarierte ebenfalls. Für diese Überlebenden afrikanischer Sklaven war es ein Glücksfall. Doch auch von den Nachbarinseln St. Lucia, Barbados und Grenada geflohene schwarze Sklaven suchten immer wieder Schutz bei den Kariben von St. Vincent.

Die Tragik des Schicksals führte Afrikaner mit den dort lebenden Kariben zu einander. Heiraten untereinander waren nach anfänglichen Attacken der Kalinago, schon bald keine seltene Erscheinung mehr. Die Kinder, die aus diesen Beziehungen geboren wurden, begründeten eine neue Ethnie und Kultur, die der Garifuna** (*Selbstbezeichnung*). Man nannte sie auch die „Black Carib (Carif)“ / „Schwarzen Kariben“ im Unterschied zu den „Gelben Kariben, die ursprünglichen Bewohner“.

**Anm. Garifuna: *Garífuna*, wird von "ka ri funa" abgeleitet, was übersetzt etwa "Volk der Yuca" oder "das Volk, das Yuca isst" bedeutet. Das Wort Yuca entstammt der Sprache der Kariben. Das heutige gebräuchliche Wort ist Cassava, welches abstammt vom Arawak-Wort Kasabi (WIKIPEDIA). Die Knolle ist geläufiger bekannt unter der Bezeichnung Maniok (Manihot esculenta).

Die Kultur der Garifuna

Durch die Verschmelzung von Schwarzafricanern mit den Kalinago war es auf St. Vincent innerhalb von weniger als 250 Jahren zum zweiten Mal zu der Besonderheit, der Entstehung eines neuen Volkes - in diesem Fall der Garifuna - gekommen. Ethno-linguistisch übernahmen die Garifuna das Igñeri der indigenen amerikanischen Arawak-Sprachfamilie. Neben indigenen karib-sprachigen Einflüssen kamen später Französische und Englische hinzu. Nur wenig deutet auf afrikanische Einflüsse im Igñeri hin. Sprachwissenschaftlern zufolge sind diese primär auf Yoruba in Südwestnigeria zurück zu führen. Die Igñeri-Sprache ist auf St. Vincent analog Dominika erloschen, wird jedoch von den Garifuna an der mittelamerikanischen Festlandküste von Belize bis hinunter nach Honduras noch gesprochen.

Die religiös-kulturelle Überlieferung ist überwiegend westafrikanisch. Indianischer Herkunft sind neben der Sprache offenbar bestimmte Tanzformen wie der Kreistanz und zum Teil der Punta-Tanz, bestimmte Sagen sowie einzelne rituelle traditionelle Speisenbereitung im Erdofen, über Feuer gerösteter Leguan - übrigens das einzige größere Jagdwild - aber auch die traditionelle Kleidung der Vorfahren.

Noch heute bereiten die Garifuna-Frauen ihr Yucca-Brot auf einfachste, fast rituelle Weise zu.

Praktiken, die man heute noch in ähnlicher Form bei bestimmten Amazonasstämmen findet. Andere religiöse Gebräuche und Überlieferungen sowie die Parranda-Musik zeigen enge Verwandtschaft mit alten westafrikanischen Kulthen und Praktiken (der Yoruba, der Mandé oder der Aschanti). Die ethnologischen Debatten zur Herkunft einzelner Überlieferungen sind gleichwohl noch im Fluss und unterliegen zum Teil dem schwankenden Interesse, eine eher alte afrikanische (also importierte) oder eine eher alte indianische (also autochthone) Herkunft zu postulieren (WIKIPEDIA).

Es spricht für sich, dass die UNESCO die Sprache, Tanz und Musik der Garifuna unter die Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen hat. Doch bis dahin war ein sehr langer, entbehrungsreicher Weg, den dieses Volk gehen musste, um diese Anerkennung zu erfahren.

Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses und seine Auswirkungen

Für 1676 wird geschätzt, dass 30% der Bevölkerung der Insel auf ehemals versklavte Afrikaner entfielen, die hierher geflohen waren. Zahlenangaben sprechen diesbezüglich von 3.000 Personen, zudem zumeist Männer und damit harte Wettbewerber um die hiesigen Frauen. Frauen waren begehrt und darüber hinaus noch knapp.

Die Zahl der Garifuna stieg in der Folgezeit stetig. Schließlich sind die ursprünglichen Bewohner, die Kalinago, gegenüber dem Volk der Mischlinge - das aus den Kalinago und Schwarzafricanern entstanden war - in der Unterzahl. Spannungen treten auf zu den Kalinago, die zu einem Krieg im Jahr 1700 führten. Die Garifuna verdrängten die Kalinago in den westlichen Inselteil, hinter die Linie des „Barre de L`isle“. Diese Grenze zwischen den beiden Völkern wurde später durch die Franzosen anerkannt. Die Garifuna siedelten auf der raueren, aber fruchtbaren Atlantikseite (Luv-Seite =

Windward-Seite), die Kalinago auf der windgeschützteren Karibikseite (Lee-Seite). Einige von ihnen wichen gar auf die Inseln Trinidad und Tobago aus, wo ihre Nachkommen heute noch leben. Die Garifuna wurden mit der Zeit noch zahlreicher. 1763 umfassen sie bereits fünf Gemeinschaften, die nur noch eine der Kalinago gegenüber stand.

Im Interessenskonflikt europäischer Kolonalmächte

Seit 1710 hatten auf St. Vincent erste französische Siedler mit Zustimmung der Kalinago Fuß gefasst. Mit den Franzosen kam aber auch die Sklavenwirtschaft, die von Zuckerrohr dominiert war. 1719 okkupierte Frankreich die Insel. Barrouallie Village an der Karibikküste wurde der französische Hauptort. Die Inseln der Kleinen Antillen waren zum Streitobjekt der Europäer geworden, in dem zunehmend die Kalinago, aber auch die Garifuna hineingezogen wurden. Historiker sprechen von einem DREIECKSKONFLIKT: Die indigenen Völker befanden sich in einem dreieckigen Wettbewerb zwischen den rivalisierenden Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich. Begonnen hatte dieser Konflikt etwa 1625 und dauerte bis 1796. In diese Zeit fallen der 1. Carib Krieg und der 2. Carib Krieg.

Um 1730 - die Insel war zwischenzeitlich in das Eigentum des Herzogs von Montagu übergegangen - beschloss Groß Britanien, ihre Einverleibung. Nach dem Vertrag von Aix-La-Chapelle von 1748 sollte St. Vincent neutral bleiben, aber nach dem Vertrag von Paris im Jahre 1763 wurde es an die britische Krone abgetreten. Die Franzosen mussten weichen. Alle Besitzverträge, die zwischen französischen Siedlern und Carib-Indianern ausgehandelt worden waren, wurden für ungültig erklärt. Die Abtretung von St. Vincent an das Königreich Großbritannien signalisierte den Zustrom landhungriger englischer Siedler. Um in St. Vincent eine maximale Menge an Land zu bekommen, verlangten sie, dass die Kariben auf die südlich gelegene Insel Bequia übersiedelten. Diese lehnten das Ansinnen jedoch ab, denn ihre Bevölkerung war zu groß für das kleine Eiland. Die Folge waren Feindseligkeiten zwischen den Engländern und den Garifuna, die gezwungen waren, einen Großteil ihrer Kraft in den Schutz ihrer Heimat gegen das Vordringen der Zuckerrohrplantagenbesitzer einzusetzen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Garifuna gut gelebt vom Fischfang und Ackerbau. Besonders der Anbau und der Genuss der Cassava-Wurzel hatte es ihnen angetan. Die Pflanze mit der großen essbaren Wurzelknolle war nicht nur Nahrung, sondern Lebensinhalt. Die Herstellung von Brot aus Cassava-Mehl ist eines der wichtigsten Kulturmerkmale des Volkes. Ihre Produkte tauschten die Garifuna bei den französischen Siedlern der Insel, mit denen eine friedliche Koexistenz bestand, gegen Tabak und Munition.

Der 1. Carib Krieg (Carib War)

1769 brach der 1. Carib War aus (nach anderen Quellen: 1772). Es war ein militärischer Konflikt zwischen den Garifuna und britischen Soldaten, die die koloniale Expansion auf der Insel unterstützten. Unter ihrem Häuptling Joseph Chatoyer verteidigten die Garifuna erfolgreich ihr Gebiet an der Atlantikseite gegen die militärische Expedition in diesem Jahr. Frustriert über die Unnachgiebigkeit der Garifuna, begann 1772 ein Großangriff auf die Kariben mit dem Ziel der Unterwerfung und Verbannung. Das schwierige Operieren im unwegsamen Bergland sowie Proteststürme seitens der parlamentarischen Opposition in London führten schließlich zur Einstellung der britischen Kampfhandlungen.

Der Versuch die Garifuna zu vertreiben war fehl geschlagen, mündete in einem militärischen Patt und zwang die Engländer 1773 zum Friedensvertrag. In diesem wurden auch Grenzen zwischen britischen und Carib-Gegenden festgelegt. Es gab zwar einige Verluste an Land, aber die Garifuna hatten das Recht erworben, als unabhängige Nation zu existieren, analog den Maroons auf Jamaika. Der 1. Carib War endet damit, und mit ihm das in Brandsetzen von Plantagen sowie die Guerrilla-Taktik der Kariben.

Die unruhige Zeit bis zum 2. Carib Krieg

1776? entfachte der gerade beigelegte Konflikt neu. Ab 1779 gelag es den Garifuna - Dank französischer Präsenz - wieder die Vorherrschaft über große Teile der Insel auszudehnen. Für wenige Jahre kam es zu einer Blütezeit ihrer Kultur und Wirtschaft. Doch schon 1783 hatten die Engländer die Franzosen wieder verjagt. Ihre Invasion in der Calliaqua-Bay hatte ihnen nichts genutzt.

Die Kariben führten aber auch einen anderen Kampf. Er war passiv und betraf ihr Inneres. Sie hatten damit zu kämpfen, ihre Kultur, Identität und Familien zu halten. Sie versuchten zusammen zu halten und führten ihre alten Traditionen, so dass sie ihre Kultur bewahren konnten.

Besonders hart war es während der Kriege, wenn sie getrennt wurden, ihre Kultur dem Einfluss der Europäer zu entziehen. Ihr Leben war nicht dasselbe. Die Kariben kannten keinen Kompromiss für die Freiheit, also machten sie das ultimative Opfer ihres Lebens, für diese Freiheit zu kämpfen.

Der Kariben Unzufriedenheit wuchs, als die meisten von ihrem Land vertrieben wurden von Kolonisten aus Barbados, Antigua sowie den USA. Die Kariben wussten, dass sie gegen die Briten kämpfen müssen, um ihr Land zurück zu bekommen. Sie sahen ihre Chance, zu rebellieren gegen die Engländer in St. Vincent, die von den Martiniquians (Anm.: Die Nachbarinsel Martinique war damals britisch besetzt) Hilfe erhielten. Die Kariben setzten die Plantagen in Brand und töteten die englischen Kolonisten. Diese Angriffe waren meist von Guerilla-Art und fanden 1789 statt, als James Seton Gouverneur von St. Vincent war.

Der 2. Kariben Krieg (The Second Carib War)

1795 zeigten die Kariben alarmierende Anzeichen von Aktivitäten. Diese standen im Zusammenhang mit ihren Kontakten zu den Franzosen aus Guadeloupe unter Victor Hughes, einem entschiedenen Sklavereigegner und Befürworter der Revolution von Haiti, der dort die Engländer vertrieben hatte. Um Kontakte zu verhindern, schickte die britische Kolonialmacht Schiffe, um die See vor der Atlantik-Küste von St. Vincent zu überwachen. Ziel war es, die Kommunikation zwischen Franzosen und Kariben zu unterbinden, und damit auch die Hoffnung, dass ihr Guerilla-Kampf erliegt.

Mit Hilfe von französischen Rebellen aus Martinique, hatten die beiden wichtigsten Garifuna-Häuptlinge Chatoyer und DuValle geplant, dass Chatoyer die Rebellion auf der Karibikseite und DuValle auf der Atlantikseite führt.

Am 8. März 1795 traf in Kingstown die Nachricht ein, dass Krieg ausgebrochen sei. Die Marriaqua-Kariben (Anm.: Lokalgruppe der Garifuna) hatten die Zuckerrohrplantage der mit den Engländern befreundeten Französin Madame La Croix niedergebrannt. Gouverneur James Seton entsandte sofort Soldaten gegen die Marriaqua. Es gelang ihnen die Gefangennahme von 18 Kriegern, die anderen flohen. Gleichzeitig zerstörte eine andere Gruppe von Kariben die Besitzungen bei Three Rivers. Die entsandten Soldaten machten auf ihrem Marsch auf dem „Atlantik-Weg“ Halt bei San Souci. Dort stießen sie auf Kariben unter Führung von DuValle, die sich dort verborgen hatten und die Soldaten unter starken Beschuss ihrer Musketen nahmen. Die Briten hatten einen Verlust von 31 Männern.

Joseph Chatoyer stieß gemeinsam mit Franzosen von Chateaubelair an der Karibikküste nach Dorsetshire Hill vor. Sein Kampf gegen die englischen Kolonisten unterschied sich sehr, von dem von DuValle. Chatoyer zerstörte nicht das Eigentum, sondern richtete seine Wut an die Siedler, weil er hoffte, falls sie den Krieg gewinnen sollten, würden die Plantagen intakt sein, damit diese weiter genutzt werden könnten. Nachdem Chatoyer und DuValle ihre Kräfte vereinigt hatten, war ihr nächstes Ziel die Hauptstadt Kingstown. Die Menschen in der Stadt wurden alarmiert. Der Gouverneur zog sich auf Berkshire Hill zurück. Beide städtischen Befestigungsanlagen, Berkshire Hill und Sion Hill wurden verstärkt. Die Kariben bauten unterdessen ihre Befestigungen bei Dorsetshire Hill und Fort Duvernette - das von den Franzosen mit der Unterstützung von den Kariben errichtet wurde - aus.

In der zweiten Märzwoche landeten die Kriegsschiffe Zebra und Roebuck im Hafen von Kingstown, die zur Verstärkung von den Briten geschickt wurden. Am 14. März, um Mitternacht marschierten Armeeeinheiten von Sion Hill zum Dorsetshire Hill, um die Befestigung der Kariben zu zerstören. Es war auf diesem Berg, wo Häuptling Joseph Chatoyer in dieser Nacht im Schwertkampf starb. Er hatte Major Alexander Leith zum Duell herausgefordert, weil er, Chatoyer überzeugt war, dass er, - einer Legende nach - nicht von sterblichen Händen getötet werden konnte. Dem siegenden Major blieb nicht mehr viel Zeit, weil er den Verwundungen, die Chatoyer ihm beifügt hatte, erlag. Die meisten der Kariben entkamen in der Dunkelheit, aber es gab Verletzte und Getötete. Die Briten verzeichneten ihrerseits fünf Tote.

Danach ging Oberst Gordon, Befehlshaber der Ablöseeinheit gegen das von Kariben und Franzosen besetzte Chateaubelair vor, verbrannte die Siedlung und vertrieb die Kariben. Erfolgreich waren diese jedoch in Calliaqua, das sie zerstörten, sowie bei den Zuckermühlen in Arnos Vale, Villa, Belmont und Messe Halle, die gebrandschatzt wurden.

Der Krieg mit etlichen Kampfhandlungen ging weiter bis zum Ende des Jahres 1795 und blieb ohne Erfolge für die Engländer. 1796 begann mit keinen besseren Aussichten. Am 8. Januar 1796 - die Kariben hatten gerade einen Angriff auf Vigie begonnen - zogen sich die Engländer nach Kingstown zurück. Die englischen Verluste betrugen 135 Soldaten und zwei Freiwillige. Es wurden 16 Offiziere verwundet und ein Offizier wurde gefangen genommen. Diese Ergebnisse machten die Siedler mutlos.

Kriegswende

Der britische General Abercrombie hatte die Insel St. Lucia am 27. Januar 1796 angegriffen und dort die Franzosen besiegt. Dieses Ereignis hatte fatale Wirkung auf die Kariben von St. Vincent, da sie von Artillerie und Unterstützung seitens der Franzosen abhängig waren.

Abercrombie segelte nach der Besitznahme von St. Lucia nach St. Vincent, wo er am 3. Juni eintraf. Tags darauf landete seine Flotte im Hafen Kingstown. Die Truppen von den Schiffen wurden bei Arnos Vale, Sion Hill und Cane Garden einquartiert. Der General verfügte über eine Armee von 3.960 Mann und teilte sie in sechs Kampfabschnitte. Der erste Kampfabschnitt war bei Marriaqua, der Zweite bei Calder Ridge, der Dritte bei Carapan Ridge, der Vierte bei Belmont Ridge, der Fünfte reichte bis ins Warrawarrou-Tal und der Sechste - die Reserveeinheit - sollte auf der Rückseite kämpfen. Menschen vor Ort fungierten als Führer. Vorgerückt wurde nachts.

Morgens am 10. Juni 1796 wurde Vigie durch die Truppen von Calder und Carapan Ridge, und später von der Truppe von Belmont angegriffen. Um 14.00 Uhr waren dann alle drei Divisionen vereint und stürmten Vigie. Die Kariben flohen den Hügel hinunter, während die Engländer Vigie einnahmen. Gegen 17.00 Uhr, als die Engländer die Kämpfe wieder aufnehmen wollten, schwenkten die Kariben die Waffenstillstandsflagge. Ihr Bote sagte, dass die Kariben zur Aufgabe bereit seien. Am nächsten Morgen um 9:00 Uhr, wurde die Annahme von beiden Seiten vereinbart.

Die Niederlage der Kariben bei Vigie war das entscheidende Ereignis zur Brechung ihres Freiheitskampfes, der schließlich am 26. Oktober 1796 sein Ende fand. Unter den letzten, die noch Widerstand geleistet hatten, waren DuValle und der Sohn von Chatoyer. Der Kampf der Kariben - „Black“ und „Yellow“ - war zu Ende. Die aufständischen Garifuna und Kalinago hatten endgültig kapituliert.

Gefangenschaft, Völkermord, Deportation in die Fremde

4.584 Gefangene - egal ob Mann, Frau, Kind, jung oder alt - trieben Abercrombies Soldaten in einer Rasterfahndung, die auf die gesamte Insel ausgedehnt war, schließlich zusammen. Die Dörfer der Kariben und ihre Ernten wurden dabei zerstört.

Man brachte die Menschen auf das zwei Quadratkilometer kleine Eiland Balliceaux, welches ca. 20 km südlich der Hauptinsel liegt. Über 2.000 Menschen starben an Hunger, Typhus und Gelbfieber. Das war Völkermord! Die Engländer haben korrekt darüber Buch geführt.

Tab. 1 Zahlen der Black und Yellow Caribs & Sklaven, aufgezeigte Verluste zwischen Kapitulation, Verschiffung und Ankunft auf Roatan (Juli 1796 – April 1797)

	<i>M</i>	<i>F</i>	<i>K</i>	<i>G</i>	<i>M</i>	<i>F</i>	<i>K</i>	<i>G</i>	<i>M</i>	<i>K & F</i>	<i>G</i>
<i>Black Caribs</i>	<i>1.004</i>	<i>1.779</i>	<i>1.555</i>	<i>4.338</i>	<i>722</i>	<i>806</i>	<i>720</i>	<i>2.248</i>	<i>664</i>	<i>1.362</i>	<i>2.026</i>
<i>Yellow Caribs</i>	<i>23</i>	<i>45</i>	<i>34</i>	<i>101</i>							
<i>Geboren Baliseau</i>			<i>3</i>	<i>104</i>							
<i>Zurück nach St. Vincent</i>	<i>18</i>	<i>56 (W & Ch)</i>									
<i>Sklaven (Alle verkauft & entfernt)</i>	<i>10</i>	<i>15</i>	<i>16</i>	<i>41</i>							

4.584

M = Männer, F = Frauen, K = Kinder, G = Gesamt

Die Deportierung von St. Vincent nach Baliseu dauerte vom 21. Juli bis 2. Februar 1797 und betraf 4.195 Black Caribs, 41 Sklaven - zu ihnen gehörend - und 102 Yellow (oder Red) Caribs, die dort an Land gebracht wurden. Die kleine Insel war für so eine große Anzahl von Menschen völlig ungeeignet. Hinzu kamen Infektionskrankheiten, die durch Krähen verbreitet wurden, der Mangel an Trinkwasser und unzureichende Verpflegungslieferungen. All das wirkte sich verheerend aus.

Die Garifuna wurden schließlich auf acht Schiffe gepfercht, um sie nach Roatan - einer kleinen Insel vor Honduras - zu bringen und dort ins Exil zu zwingen. Als der Abtransport der Segelschiffe am 3. März 1797 begann, waren nur noch 2.248 Black Caribs am Leben. 300 davon waren krank, als sie an Bord gingen, so dass nur 2.026 Roatan erreichten. Die meisten, die während der Überfahrt starben, waren Alte und kleine Kinder. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass die Überlebenden, welche die nachfolgenden Generationen prägten, alles daran setzten, ihre Kultur - so wie wir sie heute kennen - zu erhalten.

Die offizielle britische Statistik der Landung auf Roatan listet Frauen und Kinder zusammen auf. Da die Sterblichkeit in den ersten fünf Wochen 10,7 % der Ankömmlinge betrug, erlaubt die Schätzung, dass 720 Frauen und 643 Kinder bis 12. April 1797 dort eintrafen.

Quelle: N. Gonzàles: New evidence on the origins of the Black Carib, with thoughts on the meaning of tradition

In: New West Indian Guide/Nieuwe West-Indische Gids 57 (1983), no: 3/4, Leiden, 143-172 / This PDF-file was downloaded from <http://www.kitiv-journals.nl>

Der Neubeginn bei Sandy Bay und Greiggs

Die 74 überlebenden Kalinago durften zurück kehren und gingen in den Landstrich, der Carib Land genannt wird, das sich von Black Point bis hin in den nördlichen Teil von St. Vincent erstreckt. An den Küstenausläufern des Vulkans La Soufrière bei Morne Rondo (Karibik) sowie Sandy Bay (Atlantik) versuchten sie einen Neuanfang. Morne Ronde und (Old)Sandy Bay wurden die beiden Hauptdörfer, wo sie versuchten im rauen Ödland in Frieden zu leben. 1805 wurden sie begnadigt, verloren aber alle Ansprüche auf das Land ihrer Vorfahren. Morne Ronde wurde ihnen vor gut 100 Jahren vom weißen Mann wieder entrissen.

Von Beginn an im Nachteil - auch aufgrund des hangigen Geländes -, kamen Naturkatastrophen über sie. Als 1812 der Soufrière-Vulkan ausbrach, entstanden schlimmste Zerstörungen. Einige der Kariben, die es sich leisten konnten, wanderten nach Trinidad aus. Die meisten blieben, versuchten im verwüsteten Land bei Sandy Bay ihre Hütten wieder aufzubauen. 1902 explodierte der Vulkan wieder und brachte abermals Tod und Verderben. Insgesamt 2.000 Menschen in der Region fielen damals dem verheerenden Naturereignis zum Opfer. Der Ort Old Sandy Bay ist heute weitgehend unbewohnt. Das etwas südlicher gelegene New Sandy Bay wurde zur neuen Heimat.

In Sandy Bay und Umgebung leben die Nachkommen der Kalinago noch heute ... und sie heirateten wieder 'Schwarze', womit sich der Reigen, der 1635 begann - und die Garifuna entstanden -, wieder schloss.

Quelle für Historie der Garifuna: CAC Caribbean Amerindian Centrelink: THE CARIBS and GARIFUNA of ST. VINCENT & THE GRENADINES, Übersetzung/Ergänzungen: Bernd Wegener

Carib Settlements Greiggs

Die Engländer konnten 1796 durch ihre Rasterfahndung nicht alle Aufständischen ergreifen. Einige entgingen ihnen in den dichten Regenwäldern des zerklüfteten Berglands. Diese wenigen Garifuna siedelten schließlich bei Greiggs, an den östlichen Hängen des Inlandberges *Petit Bonhomme*. Ihre Nachkommen zeigen noch heute, dass ihre Unabhängigkeit so charakteristisch ist für die „Black Caribs“. Dieses Gefühl kann man auch spüren beim Greiggs Garifuna Festival am 14. März. Dort wird Cassava-Brot gebacken und Kokosnüsse geröstet. Im offenen Feuer liegen Brotfrüchte, damit sie essbar werden. Und es gibt gegarte Ducuma, umwickelt mit *fig leave*, einem Pflanzenblatt. Die süßliche Speise besteht aus einem Teig der Süßkartoffel, mit braunem Zucker, Mehl, süßer Paprika, Vanille-Essenz, Kochbanane, Kräutergewürzen und Ingwer. Musik gehört selbstverständlich auch dazu, denn was wäre so ein Tag ohne sie? Da darf die Steel Pan-Band keinesfalls fehlen. Die Klänge

dieser mit Schlegeln gespielten Blechklanginstrumente sind nicht nur typisch für die Musik der Karibik, sondern sie sind auch wichtiger sozio-kultureller Ausdruck und Lebensfreude der Menschen, deren Vorfahren zumeist Sklaven waren. Und dieses trifft ja auch zur „Hälfte“ für die Ahnen der Garifuna zu. Das Gebiet dort, wo sie leben, trägt heute noch die Namen Carib Settlements. Es ist fast so ungünstig wie die Region an der atlantischen Windwardküste bei Sandy Bay.

Das indianische Erbe von Youroumei – Stammland aller Garifuna

Die rivalisierenden Spanier gewährten den nach Roatan Deportierten schließlich Zuflucht auf dem Festland. Die Mehrheit nahm an und ließ sich ab 1803 dort nieder. Um 1832 wanderten dann viele Garifuna nach Belize aus. Dort findet man sie noch heute: an der Karibikküste von Honduras, Nicaragua, Guatemala sowie Belize.

St. Vincent zeichnet jedoch aus, dass die menschliche Geschichte als Erbe seiner indianischen Vergangenheit bei den meisten karibischen Nachbarn fast völlig verschwunden ist, und es zudem an offizieller Anerkennung fehlt. St. Vincent ist einzigartig aufgrund seines nationalen Helden, dem Carib Joseph Chatoyer und der ständigen Erinnerung an die gewaltigen komplexen sozialen Umwälzungen, die hier stattfanden zwischen dem 17. Und 19. Jahrhundert. In jüngster Zeit werden Anstrengungen unternommen, Kontakte mit den Festlands-Garifuna sowie den Kalinago von Dominica und der südamerikanischen Küste zu pflegen (einschl. Besuche). Auch Exkursionen zur Insel Ballceaux sind in dieser Hinsicht lohnend und bewegend. Die **First International Garifuna Conference** vom März 2012 in Kingstown ist ein Meilenstein zur Förderung des Selbstbewusstseins, ebenso wie der **Garifuna Cultural Retrieval Workshop** in Barrouallie, Sandy Bay und Kingstown im August 2012. Unterstützt werden diese Vorhaben durch **The Garifuna Heritage Foundation of St Vincent und die Grenadinen (THGF)**.

Die Garifuna Heritage Foundation wurde im Juli 2001 mit dem Ziel der Förderung des kulturellen Erbes der Garifuna Menschen in St. Vincent und den Grenadinen und im Ausland gebildet. St. Vincent und die Grenadinen ist der Geburtsort des Garifuna Nation, weil es hier war, wo die Vereinigung von afrikanischen Menschen und indianischen Arawak und Kalinago Menschen zu den Garifuna - früher als „Black Caribs“ bekannt - erfolgte.

Die Garifuna Gemeinden in St. Vincent und den Grenadinen wollen dieses stolze Erbe zurückgewinnen. Die Garifuna Heritage Foundation ist spezialisiert auf die Führung und Unterstützung des Prozesses der Renaissance und der Entwicklung der Garifuna-Kultur und fühlt sich dem verpflichtet. Die Arbeit der Garifuna Heritage Foundation besteht in Programmen zu Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung, anwaltlicher Unterstützung, Bewusstseinsförderung und wirtschaftlicher Entwicklung für junge Vinzentinerinnen in Garifuna Gemeinschaften sowie in anderen Teilen des Landes, ausgerichtet auf die Entwicklung und Förderung der Kultur und Erbe der Garifuna (<http://www.garifunaheritagefoundation.org/>)

Die Kariben St. Vincents sind denjenigen in Dominica beigetreten, die gegenüber der Disney Corporation in Hollywood protestierten über die Verewigung der Kolonialpropaganda mit der Dämonisierung der Kariben als Kannibalen durch den Film „Piraten der Karibik“. Die wirkliche Rolle, die sie in der Geschichte der Menschen in der Karibik innehatten, als Erbe des Leidens und der Enteignung der Ureinwohner, von alle dem kein Wort seitens der Filmemacher. – Deutlich anders, dazu der Premierminister von SVG, Dr. Ralph Gonsalves am 14. März 2013 auf Dorsetshire Hill. Er rief u. a. die Nachbarstaaten auf, einen regionalen Reparations-Ausschuss einzusetzen, um Entschädigung von Großbritannien für Landraub und Völkermord an den Garifuna einzufordern.

Die Garifuna umfassen laut Garifuna Heritage Foundation 2.100 Personen. Der **World Directory of Minorities and Indigenous Peoples** gibt folgende Übersicht:

St. Vincent and the Grenadines, Hauptminderheiten: Caribs 3.000 (2%, 2000 Census)

„Es gibt zwei identifizierbare indigene Gruppen von Kalina-go (Kariben), ..., die am äußersten Nord-Ost-Ende von der Insel St. Vincent leben. Einige werden als "rein" oder "gelb" Kariben, andere als "schwarze Kariben" betrachtet. ... Unterscheidungen zwischen Kariben, welche "schwarze Kariben" sind (ist) unklar. Es besteht Uneinigkeit darüber, ob diejenigen, die sich als "reine Kariben" identifizieren, direkte unvermischt Nachfahren der ursprünglichen indigenen St. Vincent Bevölkerung

sind. Auch innerhalb dieser Gruppe sind Mischehen mit der Mehrheit aus Afrika abstammen Bevölkerung weit verbreitet.

Die Kalina-go Gemeinden sind geografisch vom Rest St. Vincents isoliert. Ihre Dörfer gehören zu dem ärmsten und bis vor kurzem waren die Bewohner vor allem vorgesehen als billige Arbeitskräfte für die Zuckerrohrwirtschaft der Insel“.

Wer in den Norden in die Dörfer der Kariben reist, wird schnell mitbekommen, dass Armut mit seinen negativen Begleiterscheinungen nach wie vor, bestimend ist. Unabhängig davon begegnet einem aber auch echte Freundschaft. Man ist Stolz, Garifuna / Kalinago zu sein, und einer Gemeinschaft anzugehören, die, wie es Augustine Sutherland formuliert: „Wir sind eine große Familie“. Augustine Sutherland ist Führer von "The Callinago Tribe", einer Gruppe, die versucht einiges aus dem Lebensstil der Vorfahren wieder zu beleben. Dazu Augustine: „Anliegen ist es, zu zeigen den Weg des Überlebens des Callinago Stamms, insbesondere um den eigenen Lebensstil weiter zu geben. Wichtig sind dabei die Art der Zubereitung von Speisen, und ihrer damit verbundenen spirituellen Aspekte, zur Präsentation der Kultur, als ein besonderer Teil des Landes, um das bewusst zu machen, für diejenigen, die es nicht kennen. Dieses geschieht in einer engen Zusammenarbeit mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern*, insbesondere aber mit den Kariben und Arawak, die in Dominica und Guyana leben.“

Unser erstes Ziel ist der Aufbau eines Caiou. Dieses wird benötigt, um traditionelles Handwerk und Nahrungsmittel erlebbar zu machen. Es soll auch verwendet werden als Besonderheit für Besucher und dazu beitragen, Unterstützung zu finden. Zweites Ziel ist der Erwerb eines "mea-gum Baums" für den Bau eines Kanus. Auch dafür brauchen wir Mittel, um einen großen Baum in den Bergen zu kaufen. Das Kanu soll so platziert werden, dass für alle sichtbar ist, das es als Verkehrsmittel durch den Callinago Stamm auf dem Seeweg dient, insbesondere zum Fischfang. Zusammen mit dem Bau des Kanus soll es einen Demonstrationszug der Gruppe geben, von einem Dorf zum anderen bis zum 14. März 2014. In der Woche vor dem 14. März 2014 wird es eine Auftaktveranstaltung im Big-Sand in Sandy Bay, als Teil unserer Feier zum show-case/Erleben der Kultur des Callinago Stamms geben. Das wird unsere erste Dokumentation mit Tanz, Trommeln, Schock-Schocks, Tambourines und Zubereitung von Speisen, um zu zeigen den jungen und alten Teil des Callinago Lebensstils. Dieses wird dann auch in anderen Dörfern gezeigt werden.“

*Anm.: gemeint ist der gemeinnützige Verein **Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)**, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust. Der Vorsitzende Bernd Wegener reiste, inspiriert durch den ARTE-Filmbeitrag „Das Volk der Garifuna – vertrieben in der Karibik“ im März 2013 nach St. Vincent.

FdN unterstützt Projekte von „The Callinago Tribe“, denn eines der Ziele von FdN ist der Erhalt traditioneller Kultur. Wir bitten um Spenden (Kennwort: GARIFUNA). Spendenkonto: Freunde der Naturvölker e.V., Konto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20), IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05, BIC: PBNKDEFF – Weitere Informationen, einschl. Fotos siehe: [Projekte](#)

Bernd Wegener